



SEHEN STATT HÖREN

... 19. Februar 2005

1215. Sendung

In dieser Sendung:

SCHUTZ VOR GEWALT

Kriminalpolizei Köln engagiert sich im Gehörlosenbereich

Kriminalpolizei München gibt Tipps zum Opferschutz

Polizeiauto fährt mit Blaulicht zum Einsatz

Präsentation: Jürgen Stachlewitz:

Hallo, willkommen bei „Sehen statt Hören“! Natürlich wissen wir alle, was die Polizei macht, wie ihre Arbeit so aussieht. Schließlich schauen wir uns auch oft Kriminalfilme an und glauben, so ähnlich wird es wohl auch in der Realität sein. Wir Gehörlose haben auch unsere eigenen Erfahrungen mit der Polizei, zum Beispiel wenn wir zu schnell fahren oder falsch parken. Oder bei Verkehrskontrollen. Dann stellen wir uns manchmal am liebsten „taub“ und verstehen rein gar nichts, um aus der Situation glimpflich heraus zu kommen. Das ist möglicherweise ein Vorteil, kann aber auch ein Nachteil sein. Wenn es ernst wird und man Hilfe braucht, hat man ein Problem, wenn die Kommunikation mit der Polizei nicht klappt. Dann kann es schwierig werden. In Nordrhein-Westfalen hat die Polizei dieses Problem erkannt und einen Weg gefunden, um die Verständigung mit Gehörlosen zu verbessern.

Polizistin in Köln

Internet Cordula Clausen: Mein Name ist Cordula Clausen. Ich bin Polizistin bei der Kriminalpolizei in Köln. Meine Aufgabe ist: Gewaltprävention. Ich bin Kontaktperson für gehörlose Menschen.

Moderation Conny Ruppert: Beim Surfen im Internet fiel mir plötzlich diese Seite auf - mit einer Polizistin aus Köln, die Gebärdensprache kann! Sie arbeitet bei der Polizei Nordrhein-Westfalen. Über sie würde ich gern mehr erfahren, und deshalb werde ich einfach mal bei ihr vorbeischaun.

Polizeipräsidium Köln

Begrüßung Conny: Hallo! Da ist sie auch schon - Frau Cordula Clausen. Sie arbeitet seit insgesamt 10 Jahren bei der Polizei hier in Köln. Ihr Aufgabenbereich ist jetzt die Vorbeugung. Aber ich sehe: Du hast gar keine Uniform an! Warum nicht?

Cordula: Ja, da ich jetzt in der Abteilung Vorbeugung bei der Kriminalpolizei arbeite, brauche ich keine Uniform. Seit 5 Jahren bin ich schon in diesem Bereich. Davor war ich im Streifendienst, bin mit dem Streifenwagen gefahren, auch mit dem Fahrrad. Da war ich noch in Uniform. Jetzt ist das nicht mehr nö-

tig. Aber komm doch mit, ich möchte dir meine Arbeit zeigen.

Conny: Ja super, gerne!

Cordula: Das hier sind die Räume der technischen Beratungsstelle. Wenn du wissen willst, wie du dich schützen kannst, beispielsweise vor Einbruch, kannst du hier alle Informationen dazu erhalten.

Conny: Also zum Beispiel, wie man Türen und Fenster sichert?

Cordula: – Ja.

Conny: Wie sehen deine Aufgaben im Bereich Vorbeugung aus? Was machst du dort genau?

Cordula, Polizeihauptmeisterin: Seit 11 Jahren gibt es bei der Polizei eine Abteilung für vorbeugende Maßnahmen. Dabei ist es wichtig, an die Schulen zu gehen, weil auch dort Gewalt passiert. Ein Thema ist zum Beispiel Mobbing. Man muss den Anfängen wehren und zeigen, wie weit der andere gehen kann. Oder das sogenannte „Abziehen“. Das ist eindeutig Raub. Viele Jugendliche wollen über dieses Thema nicht sprechen oder gebärden. Deshalb ist es wichtig in Vorträgen darüber aufzuklären und auch zu zeigen, wie man sich verhalten kann, damit man nicht zum Opfer wird. Die Polizei hat dazu viele

Erfahrungen gesammelt, bei den Vernehmungen von Tätern und Opfern. So wissen wir, wer als Opfer ausgesucht wird, und können zeigen, wie man sich schützen kann. Dabei ist es wichtig, Grenzen zu setzen. Speziell Gehörlose haben wenig Informationen zum Thema Gewaltvorbeugung – woher auch?!

Anti-Gewalt-Training an der Rheinischen Schule für Hörgeschädigte, Köln

Cordula: Wie kann man sein Verhalten ändern, um für den Täter nicht als leichtes Opfer zu erscheinen? Wie vermeidet man es, ängstlich oder schüchtern dazustehen? Wie verhalte ich mich bewusst anders? Was kann man zum Beispiel durch Körpersprache machen?

Schülerin: Indem man Mut und Stärke zeigt!

Schülerin: Keine Angst zeigen, selbstbewusst den Blickkontakt halten, Mut zeigen.

Conny: Ich bin hier in einer 10. Klasse der Hörgeschädigtenschule in Köln. Die Schüler nehmen jetzt schon zum zweiten Mal am Antigewalttraining teil. Meine Frage an sie ist: Was habt ihr dazu gelernt? Gibt es etwas, das ihr jetzt anders machen würdet als vorher? Und habt ihr schon einmal eine Gewaltsituation erlebt?

1. Schülerin: Nein, erlebt habe ich dergleichen noch nicht. Vor dem Training hier hatte ich aber auch keine Ahnung, wie ich mich verhalte, wenn ich in eine solche Situation komme, wie ich jemanden abwehre. Jetzt weiß ich das! Alles andere muss man sehen.

2. Schülerin: Als ich noch jünger war, habe ich mir gar keine Gedanken darüber gemacht, was ich in so einem Fall machen würde. Später begann ich, darüber nachzudenken. Seit dem Unterricht hier habe ich darüber Gewissheit, was zu tun ist und fühle mich gestärkt.

Conny: Hast du schon mal eine beängstigende Situation erlebt?

3. Schülerin: Ja, habe ich. Als ich einmal recht unbedarft spazieren ging, fiel mir auf, dass mich ein Mann unentwegt anstarrte. Als ich dann merkte, dass er mich konsequent verfolgte, wurde ich nervös und wusste ich nichts anderes zu tun, als zu entweichen. Ich versteckte mich, und dann war er verschwunden. Durch das Training habe ich gelernt, wie ich mich nicht aus der Fassung bringen lasse und wie ich zum Angreifer auch eindeutig „Stopp!“ sagen kann. Beim nächsten Mal würde ich mich anders verhalten.

Antigewalttraining / Cordula: Ich komme jetzt auf dich zu und du zeigst mir, wo die

Grenze ist, okay? Wenn du die Grenze nicht signalisierst, gehe ich weiter. Okay ich komme jetzt! Du hast nicht rechtzeitig deine Grenze gezeigt. Ich bin dir zu nahe getreten. Du musst vorher die Grenze deutlich machen. Stopp!

Klasse: Stopp !

Conny: Woher kommt dein starkes Engagement für Gehörlose? Hast du vorher eine entscheidende Situation erlebt, die Auslöser dafür war, dass du Gehörlose kennen lernen wolltest und Gebärdensprache gelernt hast? Wie war das?

Cordula: Ich habe vor 7 Jahren angefangen, Gebärdensprache zu lernen. Und durch den Kontakt mit Gehörlosen habe ich gemerkt, dass es ein großes Informationsdefizit gibt, speziell im Polizeibereich, und wie wichtig es ist, hier zu informieren. Das hat mir auch Spaß gemacht. Der interne Austausch ist auch wichtig, damit meine Kollegen mehr über die Gehörlosenwelt erfahren. Die Gebärdensprache habe ich gelernt, nachdem ich früher mal die Sendung „Sehen statt Hören“ gesehen hatte. Da lief ein Beitrag über Gebärdensprachkurse, und es wurde z.B. die Gebärde für „Baby“ gezeigt. Ich dachte: Das ist eine so logische und einfache Sprache, das will ich auch lernen – egal, welchen Beruf ich ausübe.

Brian Dinjus erstattet Anzeige

Cordula: Was ist passiert?

Brian Dinjus: Ich surfte im Internet, als plötzlich eine Werbeseite eingeblendet wurde – ich vermute, da war ein Virus dabei. Es handelte sich um ein super Spiel, das ich probierte. Und später...

Cordula Clausen: im Internet...???

Gehörloser erzählt: Ja. Und dann ging ich raus spazieren, aber ich hatte ein ungutes Gefühl, dass etwas nicht stimmt. Als ich zurückkam, ging ich schnell ins Internet und gelangte wieder zur selben Einblendung wie vorher. Da hatte ich insgesamt schon 110,- Euro ausgegeben. Ich habe ganz schnell nachgelesen, was da stand, aber da war es schon zu spät ... Nein, vorher war da keinerlei Information zu lesen, erst danach

Anzeige nah

Cordula: So, ich bin jetzt mit der Anzeige fertig. Bitte lesen Sie den Ausdruck noch mal durch und unterschreiben Sie. Dann gebe ich das an einen Kollegen weiter, der für diesen Bereich zuständig ist.

Conny: Du hast eben Anzeige erstattet. Bist du mit dem Verlauf zufrieden? Wie ist es dir früher ergangen, wenn du die Polizei aufgesucht hast?

Brian: Frau Clausen kann ja gebärden. Ich war angenehm überrascht. So konnte ich mich gerade heraus äußern und alles genau berichten. Ich bin sehr zufrieden. Ich hatte durch andere Gehörlose von ihr erfahren, die mir auch die Adresse gegeben haben. Bei dem hörenden Polizisten, bei dem ich vorher war, fing ich an zu berichten, aber die Kommunikationssituation war so chaotisch, dass ich bald einen black out bekam und schließlich gar nichts mehr sagen konnte. Ob ich einen Dolmetscher hätte bestellen können, war mir nicht klar. Da ist das hier doch viel besser!

Polizeisitzung
Opferschutzseminar zum Umgang mit Gehörlosen. Eingeladen sind Polizeikollegen aus allen Bereichen.

Cordula: Ja, gleich zu Anfang würde ich gerne wissen: Wer von euch hat denn schon mal Erfahrungen gehabt zum Thema „Einsätze mit Gehörlosen“ und möchte das mal kurz berichten?

Polizist: Ja, ich hatte mal eine Anzeigenerstattung mit jemandem, dem man ein Mofa gestohlen hat. Und der saß dann bei mir, um Anzeige zu erstatten. Ziemlich viele Dinge ergaben sich aus dem Fahrzeugschein, aber nichtsdestotrotz musste man manche Details hinterfragen. Und das ging nur mit Schriftverkehr, anders war es nicht machbar.

Cordula: Mittlerweile hat sich viel geändert. Dass es Gesetze gibt, wo eben gesagt wird, dass Behörden verpflichtet sind, dann einen Dolmetscher zu stellen. Leider ist es so, dass erst seit 3 Jahren die Deutsche Gebärdensprache anerkannt ist als eigenständige Sprache, das heißt dass dann auch ein Dolmetscher zur Verfügung stehen muss. Und vielleicht Katja kannst du noch mal erklären, warum ... ich erlebe das immer wieder, dass viele Kolleginnen und Kollegen denken, ja dann schreiben wir eben, und viele eben nicht wissen, dass die Gebärdensprache eine räumlich-visuelle Sprache ist. Das bedeutet, dass nicht wie bei uns die Schrift und Lautsprache gleich ist. Katja, vielleicht kannst du noch mal selber als Gehörlose was dazu sagen, was das für Gehörlose für Probleme macht, nur zu schreiben und ohne Dolmetscher zu arbeiten?

Katja Gajdosch-Engels, Erzieherin: Ja, das stimmt. Da die Gehörlosen die DGS benutzen, ist es für sie schwierig, die Grammatik der Gebärdensprache in Lautsprache zu übersetzen. Die Schriftsprache ist ganz anders aufgebaut als die Grammatik der DGS. Die Gebärdensprache ist eine eigenständige Sprache und deshalb ist es schwierig, das verständlich zu übersetzen. Geschriebener Text, aber auch Lautsprache, ist sehr schwer für Gehörlose zu verstehen, da gibt es Probleme.

Conny schaut ins Heft
Informationsheft zum Thema „Häusliche Gewalt“ speziell für Gehörlose.

Bilder: Lukas Collin.

Conny: Neben mir steht jetzt der Leiter des Bereichs Opferschutz. Meine Frage an ihn: Die Polizei in Köln engagiert sich besonders für Gehörlose. Wie ist es dazu gekommen?

Kriminalhauptkommissar Werner Adamek,

Opferschutzbeauftragter: Das kam, weil im September 1998 ein schwerhöriger Bürger auf die Polizei zukam. Und er berichtet uns von dem Problem, dass er den Notruf über das Telefon 110 nicht nutzen konnte, genauso wenig die 112. Und das war der Beginn. Da hat die Polizei sich überlegt: Wie können wir gehörlosen und schwerhörigen Bürgern helfen? Und da haben wir auch ein Notfax entwickelt und eine Notfaxnummer auf unserer Leitstelle bei der Polizei erfunden. Das haben wir in enger Zusammenarbeit mit den Gehörlosen-Organisationen in Köln gemacht, zusammen auch mit dem Landesverband. Dieses Konzept haben wir dann auch festgeschrieben. Und über die Bezirksregierungen wurde das über das ganze Land und später auch über ganz Deutschland verteilt.

Notruf-Fax nah

Cordula mit Schülerinnen: Jetzt könnt ihr es faxen.

Die Polizeileitstelle Köln – hier kommen alle Notrufe an.

Fax kommt an

Polizist: Da hat ein Gehörloser ein Fax geschickt, er ist überfallen worden ...

Conny: Das ist jetzt für mich eine gute Gelegenheit, endlich zu erfahren, wie ich Gewalt vorbeugen kann. Wenn mich zum Beispiel jemand verfolgt: Darf ich mich dann ständig umdrehen, um denjenigen im Auge zu behalten, oder zeige ich damit klar meine Schwäche? Wie kann ich es anders machen?

Cordula: Wir können es ja mal durchspielen. Dann zeige ich es dir. Okay?

Conny: Ja, okay! Ich folge dir, gut?

Cordula: Was ist los? Eine andere Möglichkeit ist, sich zu entziehen, indem man ablenkt. Ich zeige dir dazu auch ein Beispiel.

Antigewalttraining / Rollenspiel Schlägerei

Codula im Unterricht: Man sollte erst genau prüfen, ob man selbst eingreifen kann oder besser Hilfe holt. Beim Eingreifen kann man den Täter von hinten umfassen und wegziehen, aber man darf nie dazwischen gehen, dann wird man selbst zur Zielscheibe und bekommt Schläge ab.

Internet: www.polizei.nrw.de

Polizistin in Gebärdensprache: Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten, um Internet-Kontakt aufzunehmen. Welche? Erstens die Anzeige, zweitens die Beschwerde ...

Conny: Mir gegenüber steht der Leiter des Projektes „Polizei online“ von Nordrhein-Westfalen. Er hat sich sehr stark für barrierefreie Internetseiten eingesetzt und wurde dafür mit dem Biene-Award-Preis ausgezeichnet. Wie sind Ihre Internetseiten gestaltet?

Guido Karl, Projektleiter „Polizei online“: Ja, wir haben als Polizei natürlich rechtliche Grundlagen, und die müssen behindertengerecht oder barrierefreie Internetangebote vorhalten. Wir wollen natürlich nicht immer nur dieses typische – in Anführungszeichen – blindenlastige Vorgehen nutzen, sondern wir sagen, wir wollen für alle Menschen mit Be-

hinderungen 100-prozentig nutzbare Angebote haben. Deswegen haben wir gesagt, klar, wir bedienen den blinden Nutzer. Wir bedienen aber auch den gehörlosen Nutzer, indem wir Videos in Gebärdensprache machen, und auch Menschen mit geistiger Behinderung durch Nutzung einfacher Sprache. Also alles, was irgendwie machbar ist, versuchen wir zu tun.

Preisverleihung der „Goldenen Biene“ 2003 der Aktion Mensch

Moderation Conny Ruppert: Das verdient wirklich Beifall. Auch ich kann der Polizei Nordrhein-Westfalen zur Verleihung der „Goldenen Biene“ für ihren barrierefreien Internetauftritt nur gratulieren! Aber wenn ich könnte, würde ich dazu noch ganz persönlich, im Namen aller Gehörlosen, einen „Taub Award“ an Cordula Clausen überreichen. Vielleicht würde das so hohe Aufmerksamkeit erzeugen, dass dieses Beispiel in ganz Deutschland Schule macht!

Bericht:	Elke Marquardt
Moderation:	Conny Ruppert
Kamera:	Andy Pattke
Schnitt:	Georgia Dill-Bachmeier
Dolmetscherin:	Kira Knühmann-Stengel

Ausschnitt aus „Aufgepasst - Gefahr!“ (NDR) Folge „Abziehen ist Raub“

Moderation Jürgen Stachlewitz vor Polizeidienststelle:

In Deutschland wurden im letzten Jahr rund 6 Millionen Straftaten erfasst. 770 000 Menschen wurden Opfer von Gewalt. Ich bin jetzt hier mit Herrn Mutz verabredet. Er ist stellvertretender Leiter der Präventionsstelle der Stadt München, und ihm möchte ich jetzt einige Fragen stellen, wie man sich am besten schützen kann.

Tipps zum Opferschutz

Jürgen: Die Polizei in Bayern hat – wie auch andere Bundesländer – eine Aktion „Tu was“ gestartet. Welchen Zweck hat diese Aktion? Was ist Ihr Anliegen?

Dieter Mutz, Kriminalhauptkommissar: Ja, die Aktion „Tu was“ – ich habe hier ein Kärtchen dieser Aktion – dreht sich um Zivilcourage, das heißt: wir wollen alle Bürger dazu ermutigen, bei Straftaten richtig einzuschreiten,

richtig zu helfen und auch die Polizei darüber zu informieren, dass wir gemeinsam den Op-

fern helfen können und vor allem auch gegen die Straftäter vorgehen können.

Kärtchen „Tu was“

Jürgen: Wenn ich zum Beispiel eine Schlägerei sehe, wie kann ich da helfen, ohne selbst angegriffen zu werden? Wie soll ich mich in so einer Situation verhalten?

Dieter Mutz: Da ist mir zunächst wichtig, dass Sie nicht direkt hineingehen und versu-

chen, den einen hier und den anderen hier zu halten, sondern dass Sie nach Möglichkeit dem Opfer anbieten, aus der Situation herauszugehen. Sie können also hingehen und dem Opfer sagen, kann ich Ihnen helfen, und die ausgestreckte Hand anbieten. Wenn das Opfer tatsächlich ein Problem hat, wird es auch das Hilfsangebot der ausgestreckten Hand annehmen und Sie können gefahrlos, ohne sich mit dem Täter zu konfrontieren, mit dem Opfer aus der Situation herausgehen. Ignorieren Sie den Täter, nehmen Sie das Opfer aus der Gefahrensituation raus und informieren Sie baldmöglichst die Polizei, damit die Polizei sich auch um den Täter kümmern kann.

Jürgen: Wie sieht es aus, wenn ich selbst angegriffen werde. Wie soll ich mich dann verhalten? Wie kann ich Hilfe holen?

Dieter Mutz: Wir schlagen auf jeden Fall vor, dass Sie Öffentlichkeit herstellen. Wichtig ist ja zunächst mal, dass andere zuschauen, dass andere Leute Ihr Problem bemerken, und dass Sie sich auch dem Angreifer gegenüber abgrenzen, um klar zu machen: Das ist jetzt keine Situation unter Partnern oder unter Vertrauten. Sondern Sie sollten dann auch deutlich sagen: Nein, lassen Sie mich in Frieden! Hören Sie auf! Ich möchte nichts mit Ihnen zu tun haben! Und sollte das nicht funktionieren, dass Sie die Situation in die Öffentlichkeit hinein bringen, dann versuchen Sie doch einzelne Leute direkt anzusprechen: Sie, in der schwarzen Jacke, helfen Sie mir. Der Mann belästigt mich. Also, mir ist dieses Grenzen setzen sehr wichtig, und gleichzeitig andere Leute auf mein Problem aufmerksam zu machen und sie ganz konkret mit einem Merkmal, das sie tragen, „mit der Brille“ oder „mit dem karierten Hemd“, darum zu bitten, Ihnen auch zu helfen. Also erdulden Sie Situationen nicht lange, sondern fangen Sie sofort an, sobald sich die Situation anbahnt, deutlich diese Grenze zu setzen, und versuchen Sie dann, aus der Situation so raus zu kommen.

Jürgen: Aber wenn der Täter zum Beispiel mit einem Messer oder einer Pistole bewaffnet ist. Was soll ich in dem Fall machen?

Dieter Mutz: Ich denke, da müssen Sie unterscheiden: Um was geht es dem Gewalttäter? In der Regel geht es bei bewaffneten Gewalttätern, die einen sehr geringen Prozentsatz überhaupt nur ausmachen, um Geld, um Ihr Auto – es sind Eigentumsdelikte. Und

da empfehlen wir: Geben Sie Ihrem Angreifer das Portemonnaie. Es lohnt sich nicht, wegen einiger Euro hier gesundheitliche Schäden in Kauf zu nehmen.

Jürgen: Schreien ist für Gehörlose oft ein Problem und Sprechen natürlich auch, wenn man nicht verstanden wird. Können Sie da einige Tipps geben: Welche Alternativen im Verhalten habe ich?

Dieter Mutz: Ja, es gäbe technische Möglichkeiten. Sie können so ein Trillerpfeifchen benutzen. Sie pfeifen da möglichst laut hinein und erzeugen trotzdem die Aufmerksamkeit, die Sie auch durch Schreien erzielen würden. Die andere Möglichkeit ist auch, wenn Sie außer Atem sind oder noch lauter sein möchten, zum Beispiel so ein Lärmgerät. Sie ziehen hier einfach diesen Sicherungsstift, und es ertönt ein sehr lautes Signal. Und andere Leute werden auch aufmerksam: Was passiert da vorn, was ist da los? Und sind dann evtl. auch bereit, aus Neugierde da hinzuschauen, was denn da los ist. Und diese Geräte bieten alle beide den Vorteil, dass sie nicht gegen Sie Verwendung finden könnten. Das heißt, wenn Sie angegriffen würden und Sie würden sich mit herkömmlichen Gegenständen, vielleicht auch mit Waffen, verteidigen wollen, dann könnten die alle gegen Sie Verwendung finden. Und sowohl die Trillerpfeife als auch das Lärmgerät machen eben nur Lärm, helfen Ihnen, dass andere Leute auf Ihr Problem aufmerksam werden, aber sie können nicht gegen Sie verwendet werden.

Jürgen: Sie haben gesagt, dass man den Notruf 110 wählen soll. Welche Möglichkeiten gibt es da für Gehörlose?

Dieter Mutz: Im Polizeipräsidium München ist ein Gehörlosentelefon installiert, wo Sie nach Möglichkeit die Art der Situation darstellen sollten, ihren Namen, und wo sie die Hilfe benötigen. Dann wird von unserer Einsatzzentrale sofort ein Polizeifahrzeug zu Ihnen geschickt.

Jürgen: Wenn Sie vom Gehörlosentelefon sprechen, meinen Sie sicher das Schreibtelefon. Das ist aber leider im Verschwinden begriffen. Gibt es auch die Möglichkeit, eine SMS zu schicken als Notruf, oder andere Möglichkeiten?

Dieter Mutz: Ja, da sind wir leider noch nicht so weit. Ich denke, da werden wir auch darüber nachdenken müssen, uns auch auf die SMS-Nachrichten für Gehörlose einzustellen.

Ja, also ich nehme diese Anregung gerne an und wir werden sie prüfen.

Plakat Türsicherung

Jürgen vor Geschäft:

An erster Stelle der Straftaten in Deutschland stehen Eigentumsdelikte. Durch Einbrüche und Diebstähle entstanden im vorigen Jahr Verluste in Höhe von 3 Milliarden Euro. Dagegen kann man etwas tun – nämlich: es den Dieben möglichst schwer zu machen. Sehen Sie einige Beispiele.

Ausschnitte aus der Filmreihe „Aufgepasst – Gefahr!“ des NDR

Einbruchsvideo Ratschlag: Abschließbare Griffe und einbruchhemmende Beschläge.

„Spielen Sie nicht den Helden“.

Autoeinbruch

Mann: Deshalb habe ich unter der Laterne geparkt. Da passiert doch nichts!

Mann: Moment mal, wie sieht das denn aus? Die haben mein Auto geknackt.

Da hinten lagen noch Papiere, alles weg!

Frau: Und überall Scherben! Zahlt das die Versicherung?

Schatz, wir müssen die Polizei rufen. Hätten wir bloß noch gestern Abend den Wagen ausgeräumt.

Ratschlag: Lassen Sie nichts Wertvolles im Auto liegen.

Broschüre Aufgepasst - Gefahr! Informationen unter Fax: 030 85956511

Moderation Jürgen Stachlewitz:

So, liebe Zuschauer, damit sind wir schon fast am Ende unserer Sendung. Wenn man hier allein durch den Park geht, kann man auch in gefährliche Situationen geraten. Aber jetzt wissen wir ja, wie man sich verhalten soll, wenn etwas passiert – selbstbewusst dem anderen zeigen, wo die Grenze ist! Also dann, tschüss, bis zum nächsten Mal!

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“: 0190 / 150 74 107 (EUR 0,62 / Min.)

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de,

Internet-Homepage: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2005 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft zur Förderung der Gehörlosen und Schwerhörigen e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751

Einzel-Exemplar: 1,46 Euro